

HÖRMANN SCHÖRGHUBER

PORTAL 44

KULTUR-TOURISMUS SEPTEMBER 2018 | DAS ARCHITEKTEN-MAGAZIN VON HÖRMANN UND SCHÖRGHUBER
DREI ARCHITEKTEN, KSP JÜRGEN ENGEL MIT LANGHOF, JEAN NOUVEL, STÖRMER MURPHY AND PARTNERS





Schörghuber
Spezialtüren



SPÜRBAR SICHERER

Wir erhöhen ohne Aufpreis
die Türblattstärke unserer
T30 Brandschutztüren
standardmäßig von 42 auf

50 mm.

www.schoerghuber.de



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wussten Sie, dass Sie als Architektinnen und Architekten Teil der „Erfahrungsökonomie“ sind und „Resonanz-Oasen“ schaffen? Vielleicht haben Sie es ja schon immer irgendwie geahnt – hätten es aber sicher ganz anders beschrieben. Denn die eben erwähnten Vokabeln stammen ganz offensichtlich nicht aus dem klassischen Architektenwortschatz. Sie wurden aus den Fachjargons der Soziologie und des Tourismus-Managements entlehnt. Und sie beschreiben lediglich die Auswirkungen gelungener Architektur auf das Empfinden der Menschen sowie die wissenschaftlichen Grundlagen des sogenannten Bilbao-Effekts. Diese Ausgabe der PORTAL befasst sich mit den neuesten Projekten des boomenden Kultur-Tourismus, der vor allem in den Metropolen stattfindet – also in maximalen Verdichtungen von Architektur. Und unsere Autorin Felizitas Romeiß-Stracke zitiert in ihrem Essay zu Beginn dieses Hefts den Soziologen Hartmut Rosa und dessen These, dass der Mensch die unmittelbare Erfahrung einer stimulierenden Umwelt benötige, um eine „Resonanz“ zu verspüren. Wo diese Resonanz fehle, verstumme die Welt für das Individuum und erzeuge sogar eine existenzielle Grundangst. Schlechte Architektur erzeugt keine Resonanzen, gute Architektur wird dagegen zum

Resonanzverstärker. Und dass die Menschen in Strömen zu spektakulären Resonanzverstärkern reisen wie eben nach Bilbao oder Berlin, aber auch Venedig oder Barcelona, lässt sich am rasant wachsenden Flugverkehr und an zahllosen neuen Hotelprojekten ablesen. Architektur hat es sich schon immer vorgenommen, menschenwürdige Umgebungen, positiv erlebbare Räume und wertvolle, urbane Strukturen zu schaffen – scheitert damit aber oft genug an kurzfristigen bauwirtschaftlichen Zwängen. Folgt man den Thesen des Soziologen Hartmut Rosa, dann beweist dies die tatsächliche Wirksamkeit guter Architektur auf das Wohlbefinden des Menschen und damit ganzer Gesellschaften. Es betont die gewaltige Verantwortung der Architektenschaft, und es zeigt, dass Investitionen in eine gut gestaltete Umwelt keine jederzeit verzichtbaren Sahnehäubchen sind, sondern vielmehr langfristig lohnende und hervorragende Investments in das Funktionieren der Gesellschaft. Und zwar eben nicht nur in Bilbao oder Berlin, sondern auch in Bottrop, Balingen, Braunlage – oder wo immer Sie auch zuhause sind und Ihr Büro betreiben.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe der PORTAL.

Christoph Hörmann

Thomas J. Hörmann

Martin J. Hörmann

Persönlich haftende Gesellschafter

**ZUM THEMA: KULTUR-TOURISMUS
„RESONANZ – STADT, KULTUR – UND ARCHITEKTUR“**



**KULTURKUPPEL:
DER LOUVRE IN ABU DHABI**



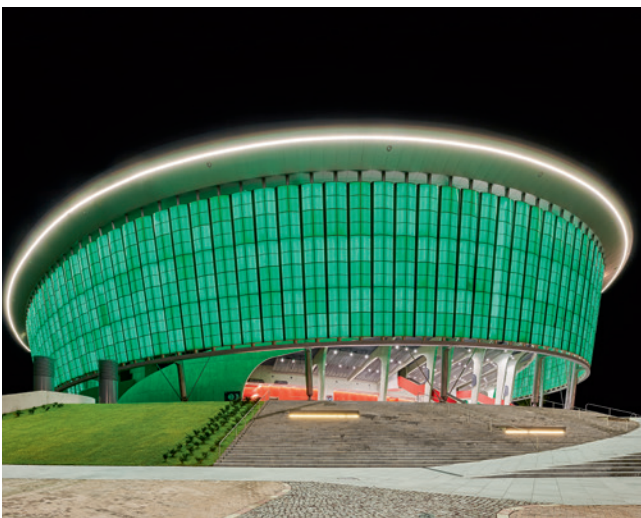
**HOTELKULTUR:
DAS HOTEL „THE FONTENAY“ IN HAMBURG**



**KULHOTEL:
DAS MOTEL ONE IM UPPER WEST IN BERLIN**



**KULTURARENA:
BLACK SEA ARENA IN SHEKVETILI**



**UNTERNEHMENSNACHRICHTEN
HÖRMANN UND SCHÖRGHUBER**



TECHNIK
HÖRMANN UND SCHÖRGHUBER



ARCHITEKTUR UND KUNST
MATTHIAS PABSCH



NEULICH IN ... LECH
GEROLD SCHNEIDER



INHALT

04 INHALT / IMPRESSUM

06 ZUM THEMA: KULTUR-TOURISMUS

„Resonanz – Stadt, Kultur – und Architektur“
von Felizitas Romeiß-Stracke

12 KULTURKUPPEL: DER LOUVRE IN ABU DHABI

Jean Nouvel

20 HOTELKULTUR: DAS HOTEL „THE FONTENAY“ IN HAMBURG

Störmer Murphy and Partners

28 KULTHOTEL: DAS MOTEL ONE IM UPPER WEST IN BERLIN

KSP Jürgen Engel mit Langhof

36 KULTURARENA: BLACK SEA ARENA IN SHEKVETILI

Drei Architekten

42 UNTERNEHMENSNACHRICHTEN

46 TECHNIK

48 ARCHITEKTUR UND KUNST

Matthias Pabsch

50 NEULICH IN ... LECH

Gerold Schneider

51 VORSCHAU

Asien

IMPRESSUM

Herausgeber

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft
Upheider Weg 94–98
DE-33803 Steinhagen
Telefon: +49 5204 915-167
Telefax: +49 5204 915-341
E-Mail: pr@hoermann.com
Internet: www.hoermann.com

Schörghuber Spezialtüren KG
Neuhaus 3
DE-84539 Ampfing
Telefon: +49 8636 503-0
Telefax: +49 8636 503-811
E-Mail: pr@schoerghuber.de
Internet: www.schoerghuber.de

Redaktion

Lisa Modest-Danke, Verena Lambers

Architect's Mind GmbH & Co. KG
www.architectsmind.de
Dr. Dietmar Danner, Daniel Najock
Christina Dragoi

Druck

Hans Gieselmann Druck und
Medienhaus GmbH & Co. KG
Ackerstraße 54
DE-33649 Bielefeld

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Gewähr. Die Adressdatenverarbeitung erfolgt durch die Heinz Gmbh im Auftrag der Hörmann KG. Printed in Germany – Imprimé en Allemagne

Titelfoto: Roland Halbe



Ikone der Tourismus-Architektur: Das Guggenheim-Museum in Bilbao.

ZUM THEMA: KULTUR-TOURISMUS

RESONANZ

STADT, KULTUR – UND ARCHITEKTUR

von Felizitas Romeiß-Stracke

Tourismus und Architektur gehen häufig Hand in Hand. Spätestens, seitdem der sogenannte Bilbao-Effekt wissenschaftlich belegt wurde, achten schlaue Stadtbere auf imagefördernde Architektur in ihren Städten – so sie es sich denn leisten können. Felizitas Romeiß-Stracke weiß, warum Städte und Menschen gleichermaßen von herausragender Architektur profitieren.

„Ein Bilbao bräuchten wir jetzt auch“, seufzte der Bürgermeister einer mit großen Problemen kämpfenden mittelgroßen Stadt, als er den Haushalt für das nächste Jahr studierte. Er meinte damit natürlich das von Frank Gehry 1997 erbaute Guggenheim-Museum in Bilbao, das die bis dahin im scheinbar unaufhaltsamen Niedergang begriffene Industriestadt geradezu kometenhaft auf die touristische Landkarte katapultiert und ihr Wirtschaftswachstum und Imagegewinn gebracht hatte. Seit zwanzig Jahren geistert der „Bilbao-Effekt“ nun durch die Köpfe von ehrgeizigen Stadt- und Regionalpolitikern. Aufwendige Kulturbauten, möglichst von einem Star-Architekten entworfen, versprechen Touristen – und damit Arbeitsplätze, Steuereinnahmen und Imagegewinn. Jüngste Beispiele sind neue Museen auf der arabischen Halbinsel wie das Louvre in Abu Dhabi von Jean Nouvel und das Museum of the Islamic Arts in Doha von I. M. Pei, wo man die Abhängigkeit vom Öl durch mehr Tourismus verringern will.

Herausragende Architektur

Aber auch bei uns in Deutschland setzt man auf diesen Effekt. Die Elbphilharmonie in Hamburg von Herzog und de Meuron hat dem Tourismus in der Hansestadt neuen Aufschwung verliehen. Ein weiteres, weniger spektakuläres, aber sehr gutes Beispiel für den Multiplikatoreffekt von hochwertigen Kulturbauten ist der kleine, architektonisch herausragende Konzertsaal von Peter Haimel in Blaibach, einer dörflichen

Gemeinde im Bayerischen Wald. Gab es dort vorher praktisch keine halbwegs akzeptablen Übernachtungsmöglichkeiten, entwickelt sich seitdem eine interessante Hotellerie.

Weltweites Wachstum

Städtetourismus ist seit Jahren eines der stärksten Wachstumssegmente der Tourismusindustrie. Dank Billigfliegern und Pauschalpaketen quälen die Menschenmassen manche Orte inzwischen sogar dermaßen, dass man sich gegen den „Overtourism“ zu wehren beginnt: in Barcelona, in Venedig, in Amsterdam, in Dubrovnik, auf Mallorca. Aber: Die Geister, die man rief, wird man nur schwer los. Ob die gerade vom Bürgermeister von Palma de Mallorca angestrebte Reduzierung der Hotelbetten in der Stadt von 80.000 auf 63.000 nützt, geschweige denn durchsetzbar ist, bleibt abzuwarten. Und es scheint kein Ende des Wachstums in Sicht: Die UNWTO, die World Tourism Organization der Vereinten Nationen, sagt ein Wachstum des weltweiten Tourismus um jährlich 6 bis 10 Prozent in den nächsten zehn Jahren voraus. So entstehen immer neue Hotels. Man kann sich über die Risikobereitschaft der Investoren nur wundern. Denn die touristische Nachfrage ist ja durchaus volatil. Politische Ereignisse, Attentate, Streiks können plötzliche Rückgänge der Touristenzahlen zur Folge haben. Auch wenn Touristen Gefahren nachweislich recht schnell verdrängen: Sicher ist der Markt keineswegs. Dazu kommen Anbieter wie Airbnb, die eine starke Konkurrenz für die Hotels darstellen.

Originalität

Hotels müssen längst mehr bieten als ein Bett, eine Dusche, einen Fernseher und ein Frühstück. Die Architektur außen und innen, das gesamte Ambiente mit seinen Accessoires, ist Bestandteil der Marktposition. Originalität zählt, wobei man sich nicht selten fragt, ob der Lifestyle des angepeilten Gästeklientels hinsichtlich Möblierung, Dekoration und Beleuchtung wirklich die Innenarchitektur bestimmt hat oder doch eher der unbedingte Wille, designmäßig besonders abgefahren zu sein. Häufig wird dabei zu wenig berücksichtigt, dass Reinigung und Pflege einigermaßen wirtschaft-



Foto: Edward Beierl

Eine Besonderheit in der Provinz: Peter Haimel setzt mit dem Konzerthaus in Blaubach architektonische Akzente.

lich zu bewerkstelligen sein müssen. Ein Badezimmer wie im Roomers Frankfurt ganz aus schwarzem Material – so ansprechend es aussehen mag – reagiert ziemlich empfindlich auf Wasserflecken und bringt das Putzpersonal vermutlich zur Verzweiflung.

Aufwendige Spas sind in der besseren Hotellerie fast schon die Norm. Infinity-Pool und Rooftop-Bar setzen noch einen drauf. Damit soll auch die einheimische Bevölkerung angelockt werden, um den Gästen zusätzlich so etwas wie authentische soziale Erfahrung zu bieten. Die Halbwertszeit der Ausstattung wird allerdings immer kürzer, nicht nur, weil periodisch etwas Neues geboten werden muss, sondern auch, weil sich Design-Objekte in der Hotellerie bei den häufig wechselnden Nutzern schnell verschleifen. Und nicht zuletzt spielt natürlich auch der Service eine wichtige Rolle. Am Personal lässt sich aber auch am meisten sparen. Deswegen spreizt sich das Angebot der Hotels immer stärker zwischen High-End-Service und Automatisierung fast ohne Service.

Emotionaler Verstärker

Soweit der Status quo. Um zu beurteilen, wie es weitergeht, ist es nützlich, einige soziologische und psychologische Hintergründe zu beleuchten. Zunächst eine sozialpsychologische Banalität: Ein Städtetrip ist eine gute Gelegenheit, gemeinsam etwas Besonderes zu unternehmen, als Paar, als Familie, als Clique, als Club. Das Programm liefert die Stadt, vor allem die Innenstadt. Die Personen bummeln hindurch, schauen die Gebäude an, hören einem Straßenmusikanten zu, trinken im Café an einem Platz einen Latte Macchiato. Sie sind dabei zusammen, aber nicht so aufeinander fixiert wie zum Beispiel bei einem gemeinsamen Strandurlaub. Eventuelle gruppenspezifische Stolperfallen können wunderbar durch Besichtigungen und Shopping umgangen werden. In der Regel dauert das Ganze auch nicht länger als zwei bis drei Tage, sodass man danach wieder seiner Wege gehen kann. Und: Das unmittelbare Gespräch über das Erlebte, das gemeinsame „Wow“ oder „Huch“, ist ein wichtiger emotionaler Verstärker. Daneben gibt es natürlich noch die internationalen Touristen, für die der Besuch von (europäischen) Städten zu ihrem

Round-Trip gehört. Selten bleibt ihnen bei dem eng gestrickten Sightseeing-Programm allerdings die Zeit, sich wirklich auf Architektur einzulassen. Sie fotografieren sie und sich davor und schauen dann später nach, wo sie eigentlich waren.

Resonanz und Resonanzverlust

Für Architekten ist der folgende Erklärungsansatz interessanter. Es ist ja so: Die unmittelbare, also körperlich-sinnliche Erfahrung gebauter Umwelt – sei es eine schöne historische Altstadt, ein aufregendes Museum, die gediegen oder extravaganter gestaltete Lobby eines Hotels – versetzt Menschen immer in einen sinnlichen, emotionalen Zustand. Auch wenn sie es nicht direkt artikulieren können. Menschen spüren so etwas wie Resonanz. Der Jenaer Soziologieprofessor Hartmut Rosa vertritt die These, dass Menschen von ihrer psychophysischen Konstitution her diese Resonanz unbedingt brauchen. Damit meint er körperlich-seelisch schwingende Weltbeziehungen, „welche es den Subjekten erlauben und ermöglichen, sich in einer antwortenden, entgegenkommenden Welt getragen oder sogar geborgen zu fühlen“.¹ Wo diese Resonanz fehle, verstumme die Welt für den Einzelnen. Der Mensch fühle sich nicht lebendig. Rosa geht sogar so weit, in der Angst vor einem umfassenden Resonanzverlust, vor einem Verstummen der Welt, heute eine „existenzielle Grundangst“² zu sehen.

Analoge Erfahrungen

Das „Verstummen der Welt“ spürt man besonders an den vielen „Nicht-Orten“, in denen unser Leben zunehmend spielt, Architekturen und Ambientes, die global alle ähnlich aussehen: Bürogebäude, Flughäfen, Autobahnen, neue Wohnquartiere mit den immer gleichen Klötzen und Schießscharten-Fenstern, an denen der Blick abgleitet. Nicht zuletzt verstärkt die Zweidimensionalität der digitalen Medien den Verlust von Resonanz. Resonanz braucht analoge Erfahrungen! Die Antwort auf die Frage, ob Virtual Reality das kann, steht noch aus. Heute bedienen sich aber immer mehr

^{1,2}Hartmut Rosa, „Resonanz. Eine Theorie der Weltbeziehung“, Suhrkamp Verlag 2016

Fotos: Stephan Falk



Foto: The Fontenay

Hotel und Touristenattraktion: Der Empfang in Hamburgs neuestem Luxushotel „The Fontenay“ (mehr dazu ab Seite 20) ...



... und der große Saal der Elbphilharmonie. Wer ihn von innen sehen will, muss eine Führung machen – Konzertkarten sind nur schwer zu bekommen.



Foto: Bulgari

Kaum ein Gast des Luxushotels Bulgari in Dubai, der sich nicht auf den Weg nach Abu Dhabi macht zu einem Besuch ...



... des Louvre, das nach Plänen des französischen Architekten Jean Nouvel entstand. Lesen Sie mehr zu diesem Projekt ab Seite 12.

Autorin: Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke

geboren 1945 in Naumburg an der Saale, DE
studierte von 1965 bis 1969 Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Psychologie an der Universität München. Es folgte ein einjähriges Post Graduate Studium an der Universität Liverpool, ehe sie von 1970 bis 1977 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität München tätig war. 1977 gründete sie das Büro für Sozial- und Freizeitforschung BSF (Trendforschung, Strategieberatung, Projektentwicklung für Freizeit und Tourismus), aus dem 2007 die Plattform TourismusArchitektur (Forschung und Vernetzung zu Baukultur im Tourismus) entstand. Zudem lehrte Felizitas Romeiß-Stracke als Professorin an der Fachhochschule für Tourismus München im Fach „Destination-Management“, war Contract Professor an der Universität Bozen und hatte Lehraufträge an der Technischen Universität München sowie dem MCI Innsbruck. Zudem engagiert sie sich ehrenamtlich in diversen architektur- und tourismusnahen Organisationen.
www.prof-dr-romeiss-stracke.de



Foto: Gabriela Monroy

Menschen der Möglichkeit, Resonanz zu erfahren, indem sie selbst in Räumen mit hohem Resonanzpotenzial auf ihr Tablet oder ihr Handy starren und sich von der Umgebung abkoppeln. Ganz sicher ist die rapide Zunahme von psychischen Erkrankungen wie Burn-out und Depression auch auf um sich greifende Resonanzdefizite zurückzuführen. Um diese auszugleichen, suchen Menschen „Resonanz-Oasen“ (Rosa) auf. Hier holen die Bewohner der modernen Welt die im Alltag vermissten seelisch schwingenden Weltbeziehungen, die analogen Erfahrungen, nach. Sie begeben sich in „Räume“, wo sie sehen, gehen, sitzen, riechen, tasten, hören – sich selbst erfahren können: in die Natur zum „Waldbaden“, in Spas zum Massieren, an Kletterwände zum Bouldern, in Museen zum Wandeln und Schauen, in Konzerthäuser, um von der Musik berührt zu werden. Längst hat sich eine eigene „Erfahrungsökonomie“ etabliert, die diese Resonanz-Oasen managt und vermarktet, und sie wächst unaufhörlich. Viele Architekten sind Akteure dieser Erfahrungsökonomie, auch wenn wohl nur die wenigsten sich bewusst so positionieren würden.

Räume der Selbstdarstellung

Bleiben wir bei den Museen. Die Architektur der besonders spektakulären Bauten bietet einen Resonanzraum, durch den man sich hindurchbewegt – nicht selten, ohne die Kunstwerke selbst anzuschauen. Die „Flachware“, wie Bilder bezeichnenderweise im Jargon heißen, kann man sich ja aufs Tablet herunterladen. Aber das Schreiten durch Säle, der Aufstieg zu einer Galerie, der Blick hinauf zu einer Kuppel – das sind sinnliche, körperliche Erfahrungen, die es nur hier gibt. Nicht zuletzt sind Museen auch Räume der Selbstdarstellung, sogenannte „Third Places“ (neben dem privaten und öffentlichen Raum), in denen man im Zweifel ähnlich gestimmte Menschen sieht und von ihnen gesehen wird, was wiederum soziale Resonanz erzeugt. Der eine oder andere Star-Architekt hat vielleicht zu Recht die dreiste Behauptung aufgestellt, dass er sein Museum eigentlich gar nicht als Ausstellungsraum, sondern als begehbare Skulptur gedacht hat.

Resonanzerfahrung

Konzertsäle sind schon von ihrer Konstruktion her Resonanzräume. Der Wettbewerb um die beste Akustik symbolisiert ja geradezu die Sehnsucht unserer Gesellschaft nach Resonanz. Nüchtern betrachtet mag selbst für manchen Musikbegeisterten dieser Hype um die Hörbarkeit eines gestrichenen C in der hinterletzten Reihe nicht ganz nachvollziehbar sein. Aber wie kontrovers wurde in den Medien nach dem Eröffnungskonzert in der Elbphilharmonie darüber gestritten, ob wirklich alles so toll klang wie erwartet! Perfekte Akustik ist aber nicht alles. Die Architektur eines Konzerthauses soll auch die Resonanzerfahrung des gemeinsamen Hörens, das Spüren der Energien, die im Spiel des Orchesters freigesetzt werden, und den Genuss für die Augen, wenn sie über die Wände des Saals wandern, verstärken. Und das Wandeln in der Pause mit einem Glas in der Hand durch ein Foyer, das architektonisch etwas aussagt (wie auch immer: provozierend oder „einfach schön“) verstärkt die Resonanzerfahrung. Das Gemeinschaftserlebnis beim Zuhören dürfte auch ein wichtiges Motiv für die vielen Konzerte in Arenen oder als Open-Air im Stadtraum sein.

Resonanzverlust

Der Verlust an Resonanz im alltäglichen Leben der westlichen (kapitalistischen) Gesellschaften dürfte sich leider eher beschleunigen. Resonanz-Oasen mit einer Architektur, die Resonanz zulässt oder erzeugt, werden also immer wichtiger. Das erfordert viel Sensibilität und Können von den Architekten, aber auch ein Bewusstsein bei Bauherren und Investoren. Ganz langsam wächst da ja etwas, wie die Diskussion um „Schönheit“ in der Fachwelt signalisiert – ein Begriff, der noch vor zehn Jahren in der Architekturdiskussion abgewertet und in die Nähe zum Kitsch gerückt wurde. Aber es kann auf die Dauer nicht gut gehen, dass die Signature Buildings und die Resonanz-Oasen die stumme Alltagswelt kompensieren sollen. Eigentlich sollte alles, was für Menschen gebaut wird, Resonanz erzeugen.



KULTURKUPPEL

DER LOUVRE IN ABU DHABI

VON JEAN NOUVEL





Französische Leihgabe in Abu Dhabi.

So wie Starbucks an allen Enden der Welt zu finden ist, so sind internationalisierte Museumsmarken wie „Guggenheim“ – zumindest gefühlt – allgegenwärtig. Nun griff auch der Louvre zum Merchandising und vergab Marke und Leihgaben für eine Milliarde Euro für drei Jahrzehnte lang an Abu Dhabi. Jean Nouvel lieferte das passende Museum.

An der Südküste des Persischen Golfs liefern sich die diversen Scheichtümer und Emirate seit Langem einen Wettlauf darum, eine Weltgeltung zu gewinnen, die das Versiegen der Öl- und Gasquellen überdauern könnte. Sei es bei Sportereignissen oder kulturellen Highlights – Geld spielt dabei keine Rolle. Mit der Eröffnung einer Dependance des Louvre in einem Gebäude Jean Nouvels hat der Boom nun einen vorläufigen Höhepunkt erreicht, der sich vordergründig nur um die Jagd nach Touristen dreht. Wo der fossile Rohstoff versiegt, da soll der Tourismus als erneuerbare Energiequelle der Wirtschaft erschlossen werden. Dass gerade Nouvel den Louvre in Abu Dhabi entwarf, erscheint angesichts seiner Erfahrungen mit der globalisierten Interpretation arabischer Kultur logisch. Seit seinem legendären Institut du Monde Arabe in Paris gilt er als perfekter Versther arabischer Kultur.

Arabische Medina

Und Nouvel blieb seiner Methodik treu: Aus islamischer Tradition entstandene Ornamentik prägte vor 30 Jahren die technoide Fassade in Paris, deren verstellbare, mechanische Linsen das Sonnenlicht selektierten. Zwar statisch, aber im Effekt ebenso eindrucksvoll ist nun die 180 Meter weite Kuppel, die das eigentliche Museum auf der künstlichen Insel in Abu Dhabi auf großzügigste Weise überspannt. Die fast 8000 „Sterne“ aus Stahl, die in verschiedenen Layern geschichtet wurden, ergeben eine eindeutig als lokale, formale Tradition zu dechiffrierende Konstruktion. Durch deren Lücken tropft

tagsüber ein Sonnenlichtregen auf die darunter liegende Museumslandschaft, und des Nachts strahlt daraus künstliches Licht in den arabischen Himmel. Statt eine traditionelle Enfilade aus hintereinander geschalteten Ausstellungsräumen bietet dieses Museum ein Nebeneinander aus scheinbar wahllos ausgestreuten Gebäuden und Boxen, verbunden durch die labyrinthischen Wege und Straßen einer arabischen Medina – allerdings mit edelsten Materialien in einer für Museumszwecke geeigneten Weise überhöht. Spektakulär ist Nouvels Projekt eindeutig – und deshalb wird es wohl vorerst den sattsam bekannten „Bilbao-Effekt“ haben.

Neue Perspektive

Ob es allerdings gelingt, neben den bisherigen Shopping- und Strandtouristen künftig auch noch das kulturell interessierte Bildungsbürgertum in Scharen an den Golf zu locken, bleibt offen. Hamburg ist unendlich viel mehr als die Elbphilharmonie, und Bilbao bietet außer dem Guggenheim auch noch ein baskisches Hinterland als eindrucksvolle Kulturlandschaft. Am Persischen Golf ist im Vergleich dazu eher nichts. Bei seinen Inhalten ist der Golf-Louvre auf die Leihgaben aus Frankreichs Museen angewiesen. Eine vorzeigbare eigene Sammlung muss erst noch aufgebaut werden. Und die Frage, ob es möglich ist, zutiefst bürgerliche Museumskultur in einer autokratischen Region aufzubauen, in der es vor allem an Bürgern mangelt, ist nicht der einzige lohnende Diskussionspunkt. Auch die Konzeption dieser Franchise-Museen muss sich erst noch finden. Der Louvre Abu Dhabi antwortet darauf, dass „eine neue Perspektive auf die Kunstgeschichte in einer globalisierten Welt“ geboten werden soll – konkret also nicht weniger als die Umdeutung der Kunstgeschichte. Im Augenblick funktionieren die Museumsableger eher wie „Ripley’s Believe it or not“ – jenes Kuriositätenkabinett, das an 32 touristischen Hotspots der Welt die bizarrsten Exponate menschlicher Existenz präsentiert. Durchaus vergleichbar orientiert sich die Ausstellungskonzeption des Louvre Abu Dhabi an den Regeln der globalen Event- und Tourismuskultur. Die sehenswerte Architektur Jean Nouvels hingegen könnte auch als völlig leere Ausstellungshalle bestehen.



Die sich überschneidenden Vielecke bilden die Kuppel und erinnern an arabische Ornamentik.



Die Kuppel überspannt eine Museumsstadt. Sie erinnert in ihrer Nicht-Systematik an eine arabische Medina mit dem typischen gebrochenen Licht.



Hörmann Expertise: Roll- und Schiebetore

Hinter den Kulissen des Louvre wird fleißig im Dienste der Kunst gearbeitet. Um in der Logistik reibungslose Abläufe zu garantieren, sind dort Mehrzweck-Schiebetore, Rolltore und ein Spiraltor verbaut. Das einflügelige Schiebetor liegt im geöffneten Zustand platzsparend vor der Wand und gibt einen großen Durchgang frei. In dem Spiraltor werden Lamellen aus Stahl geführt, die sich zeichnet sich bei großer Stabilität durch hohe Öffnungs- und Schließgeschwindigkeiten aus. Die Torlamellen werden berührungslos in eine Spirale aufgewickelt, sodass sie zusätzlich vor Beschädigungen geschützt sind.



Mehrzweck-Schiebetore wie diese sind auch im Louvre verbaut.



Das Rolltor Decotherm eignet sich durch die kompakte Konstruktion für Einbausituationen mit geringen Platzverhältnissen.



Hier sehen Sie das Beispiel eines Spiraltors. Soll sich ein Tor im Außenbereich schnell öffnen, sind diese Tore die richtige Wahl.

Standort: Saadiyat Island, Abu Dhabi, AE

Bauherr: Tourism Development & Investment Company (TDIC), Abu Dhabi, AE

Architekt: Jean Nouvel, Paris, FR

Ausführungsplanung: Pascall+Watson, London, GB

Bauleitung: KEO International Consultants, Abu Dhabi, AE

Tragwerksplanung: BuroHappold Engineering, Abu Dhabi, AE /
Arup, London, GB

Gewicht der Kuppel: 7500 t

Durchmesser der Kuppel: 180 m

Brutto-Grundfläche: 24.000 m²

Ausstellungsfläche: 8800 m²

Baukosten: 600 Mio. Euro

Namensrechte: 450 Mio. Euro

Fertigstellung: 2017

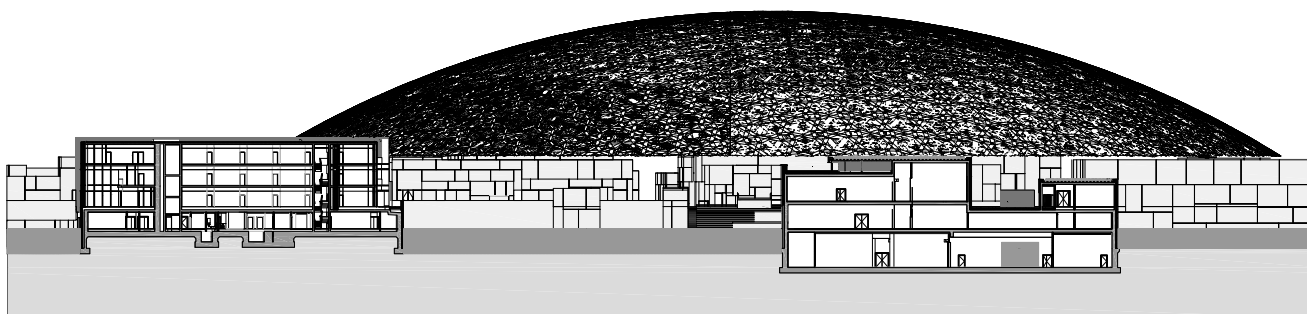
Fotos: Boegly Grazia, Paris, FR

Hörmann Verarbeiter: Arabtec / San Jose Constructora / Oger, Abu Dhabi, AE

Hörmann Produkte: 5 Mehrzweck-Schiebetore MZ, 2 Rolltore DD Decotherm
S, 1 Spiraltor HS 7030 PU 42



Grundriss Erdgeschoss



Schnitt

HOTELKULTUR

**DAS HOTEL „THE FONTENAY“ IN HAMBURG
VON STÖRMER MURPHY AND PARTNERS**







Dynamisch: die geschwungene Fassade des „The Fontenay“.

Wenn die Hamburger Hafencity als Investoren-Spielplatz gilt und die Elbphilharmonie als Höhepunkt internationaler Architekturkunst, dann ist die Außenalster das krasse Gegenteil davon. Hier geht es auf gediegene Weise nobel zu. Und mit dem Hotel „The Fontenay“ entstand in mehrfacher Hinsicht eine Ergänzung der Elbphilharmonie.

Wer am westlichen Ufer der Außenalster aus den Fenstern des neuen Hotels „The Fontenay“ blickt, den grüßt zwischen den Bäumen hindurch das groß- und gutbürgerliche Hamburg alten Stils. Am Ufer des Binnensees reihen sich Patriziervillen aneinander, die edle Kunsthalle steht dort, noble Restaurants locken mit Uferterrassen, und in Ruder- und Segelclubs trainiert der hanseatische Nachwuchs. Das „The Fontenay“ ergänzt als 5-Sterne-Superior-Hotel dieses urbane Ensemble – und geht dabei architektonisch völlig neue Wege. Schon in seinem städtebaulichen Gestus leistet sich das Haus den ersten Luxus – denn es mag sich so gar nicht der blockrandbündigen Nachbarbebauung anpassen. Zwischen klassizistischen Bürgerpalästen, Richard Meiers neomodernem Bürohaus für die Reederei Rickmers und dem schwer bewachten amerikanischen Generalkonsulat steht das kurvenreiche Objekt nun deutlich von der Grundstücksgrenze nach hinten zurückgesetzt als selbstbewusster Architektur-Solitär.

Hohe Investition

Der in der Hansestadt bestens vernetzte Architekt Jan Störmer hat sich die Sonderform aus drei ineinander übergehenden Kreisen bei einer Rast unter den schattigen Bäumen des parkartigen Geländes überlegt. Denn dieser nicht nur für Hotels eher untypische Grundriss bietet vor allem den Vorteil, dass es kein

„Vorne“ und kein „Hinten“ gibt. Aus allen Fenstern schweift der Blick über Alster oder Innenstadt. Ein klarer Fortschritt, denn hätte sich Störmer auf traditionelle Weise an die Bebauung des Blockrandes gehalten, dann gäbe es eben ganz wenig „Vorne“ – und ziemlich viel „Hinten“. Möglich wurde dies durch den großzügigen Zuschnitt des Grundstücks und die bescheidene Flächenausnutzung. Große Rasenflächen und alter Baumbestand des ehemals ersten botanischen Gartens der Stadt Hamburg blieben erhalten. Der Hamburger Logistikunternehmer Klaus-Michael Kühne initiierte den Bau des 130-Zimmer-Hauses und hat damit Anteil an der angeblichen Milliarde, die in Hamburg derzeit für neue Hotels ausgegeben wird.

Weltsprache

Kulturtouristen, die auch von Veranstaltungen in der Elbphilharmonie angezogen werden, zählen ebenso zur Zielgruppe des Hotels wie solvente internationale Geschäftsreisende oder Familien. Sie alle sollen sich hier wohlfühlen, weshalb Jan Störmer in seinem Entwurf auch eine architektonische „Weltsprache“ finden wollte. Innenarchitektonisch wurde nicht auf austauschbare 5-Sterne-Pracht gesetzt, sondern kühle Eleganz zelebriert. Die sich aus der Grundkonzeption ergebenden sehr ungewöhnlichen Raum-Geometrien wurden aufwendig ausgenutzt. Denn zahlreiche Möbelstücke mussten eigens entworfen und an die architektonischen Krümmungen angepasst werden. Das Hotel will seine Gäste an möglichst vielen Stellen architektonisch verblüffen. Dies gelingt – und durchaus nicht nur mit der eindrucksvollen, weil 27 Meter hohen Lobby. Ob das „The Fontenay“ – das seinen Namen übrigens von dem 1801 aus den USA eingewanderten Kaufmann und damaligen Besitzer des Geländes entlehnt hat – einmal wirklich zum Champion unter den Luxushotels aufsteigen wird, das entscheiden die Gäste. Die geeigneten architektonischen Voraussetzungen wurden ihm jedenfalls mitgegeben.



Die Gäste checken nicht im Stehen an einem Empfangstresen ein, sondern sitzend, individuell an Tischen.



Ein besonderes Raumerlebnis hält die Lobby für die Gäste bereit. Die Gänge entlang des Atriums in den Obergeschossen dienen als Erschließung der Zimmer.



Alle Zimmer und Suiten werden durch einen großzügigen Balkon ergänzt.



Das Holz der Parkettfußböden stammt aus den Wäldern der Abtei Fontenay in Frankreich.



Im 6. Obergeschoss befindet sich die Bar des Hauses. Eyecatcher ist die gewendelte Treppe, die zum Fine Dining Restaurant „Lakeside“ führt.



Die Außenalster immer im Blick: Schwimmen und entspannen mit Aussicht lässt es sich für Gäste im Spa des 6. Obergeschosses.



Im Restaurant „Parkview“ im Erdgeschoss wird das Frühstück serviert.



Der Private Dining Room grenzt an das Restaurant „Lakeside“ an.

Hörmann Expertise: Feuer- und Rauchschutzelemente

Die Türen des Hotels „The Fontenay“ müssen nicht nur durch hochwertige Funktion, sondern ebenso durch hochwertige Optik überzeugen. Deshalb entschieden sich die Architekten in den Hotelfluren für verglaste Aluminium-Feuer- und Rauchschutzelemente von Hörmann. Sie trennen die Brandschutzabschnitte voneinander ab, weisen aber gleichzeitig eine großzügige Transparenz auf. Zudem stammen von Hörmann T30- und T90-Stahlblech- und Edelstahltüren. Einige dieser Türen sind zweiflügelig ausgeführt, sodass sie, wenn eine größere Durchgangsbreite benötigt

wird, komplett geöffnet werden können. Die hochfrequentierten Zugänge zur Küche und zur hauseigenen Konditorei des ebenerdigen Restaurants „Parkview“ bestehen aus Edelstahltüren. Sie sind teilweise mit einem Glasausschnitt ausgestattet, damit bei Gegenverkehr durch die entstehende Durchsicht Unfälle vermieden werden. Außerdem stammt von Hörmann das Einfahrtstor zur Tiefgarage. Es wird ergänzt durch eine ansichtsgleiche Nebentür für den fußläufigen Zugang zur Garage, sodass sich eine harmonische Gesamtansicht ergibt.



Doppelflügelige Stahlblechtür.



Verglaste Rohrrahmenelemente lassen Licht ins Innere.



Edelstahltür mit Glasausschnitt.



Die Zufahrt zur Tiefgarage wird von einem Hörmann-Tor mit Streckmetall abgeschlossen.

Standort: Fontenay 10, Hamburg, DE

Bauherr: Kühne Immobilien GmbH, Hamburg, DE

Architekt: Störmer Murphy and Partners, Hamburg, DE

Innenarchitekt: Matteo Thun & Partners (Entwurf) / Aukett + Heese (Ausführung)

Tragwerksplanung: Ingenieurbüro Dr. Binnewies, Hamburg, DE

Landschaftsarchitekt: WES LandschaftsArchitektur, Hamburg, DE

Lichtplaner: Hamburg Design, Hamburg, DE

Akustikplanung: Krebs+Kiefer Ingenieure, Hamburg, DE

Fassadentechniker: priedemann fassadenberatung, Großbeeren, DE

Bruttogrundfläche: 29.820 m²

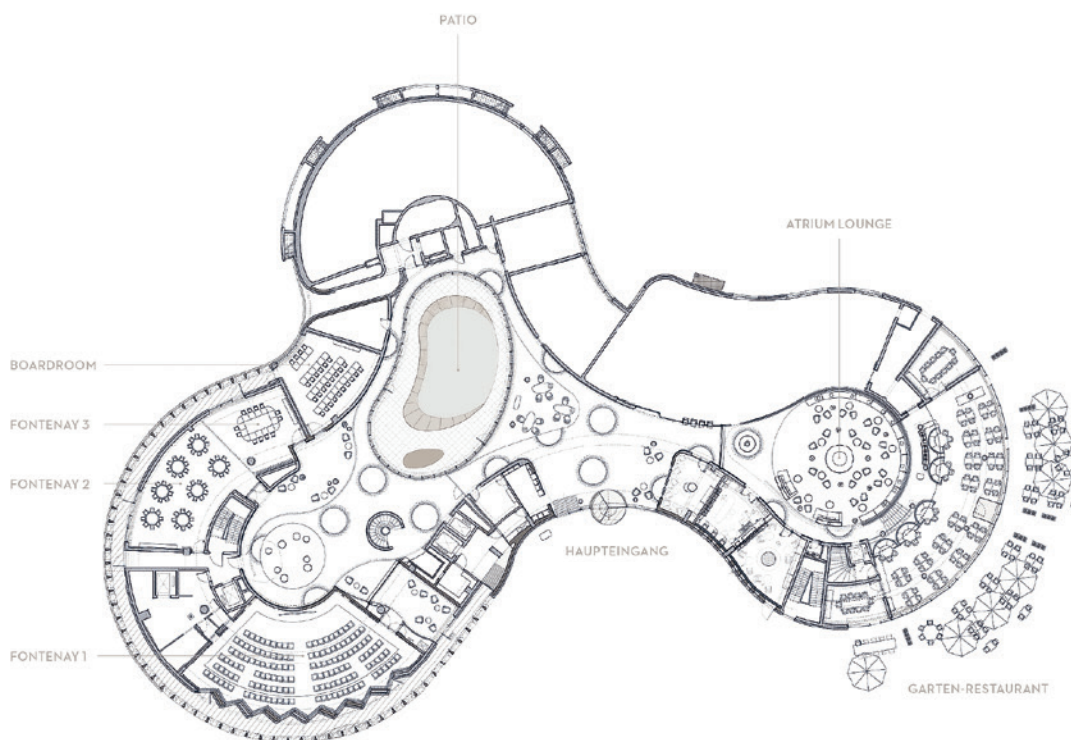
Nutzfläche: 2294 m²

Fertigstellung: 2018

Fotos: Stephan Falk, Berlin, DE / The Fontenay, Hamburg, DE

Verarbeiter: Robert Seidel, Schenefeld, DE

Hörmann Produkte: Stahltüren STU (T90, T30, MZ), Multifunktionsstüren H3, H16, RS55, D65, Aluminium-Feuer- und Rauchschiutzelemente HE, Industrie-Sectionaltor SPU F42



Grundriss



Schnitt



KULTHOTEL

DAS MOTEL ONE IM UPPER WEST IN BERLIN
VON LANGHOF UND KSP JÜRGEN ENGEL ARCHITEKTEN





Sieht nur aus wie lose gestapelt: die Fassade von Langhof.

In den guten alten Zeiten der Bonner Republik schlug am Breitscheidplatz das Herz Westberlins. Mit der Wende wurde es nach Berlin Mitte verpflanzt – und Ku’damm, Zoo und Kantstraße lagen plötzlich im Windschatten der Stadtentwicklung. Anspruchsvolle Neubauten sollen dies wieder ändern. Das Hotel Motel One im Upper West Tower ist eines der Mosaiksteinchen.

Schon die Namensgebung formuliert einen enormen Anspruch. Schließlich lehnt sich das „Upper West“ etymologisch an die New Yorker Upper Westside an – jenen Stadtteil, der als Wohnviertel des gehobenen Mittelstand-Bildungsbürgers gilt. Die wirklich feinen Pinkel und Super-Neureichen logieren dagegen auf der anderen Seite des Central Parks in der Upper East Side. Das „Upper West“ steht nun nach einer komplexen Planungsvorgeschichte direkt neben Christoph Mäcklers „Zoofenster“ in dem sich das Hotel „Waldorf Astoria“ befindet und gegenüber von Egon Eiermanns Anbau an die Gedächtniskirche. Zumindest baulich ist das Ensemble von Langhof und KSP Jürgen Engel Architekten die Kontradiktion des Waldorf Astoria. Dort geht es nobel zu, und die Fassade des Turms steht so kerzengerade stramm wie ein Butler.

Subtile Verschiebungen

Ziemlich aus dem Gleichgewicht geraten zu sein scheint dagegen der Upper-West-Entwurf. Die Architekten sehen in seiner Fassade eine Netzstruktur. Was aus der Ferne allerdings eher aussieht wie lose gestapelte L-förmige Klötzchen (tatsächlich sind es mattweiße Fassadenelemente aus Metall), will um jeden Preis vermeiden, statisch fest zu wirken. Ein kleineres Erdbeben – auf der nach oben offenen Richterskala würde wohl schon eine sanfte 3 genügen – könnte das Bauwerk scheinbar zum Einsturz bringen. Die Klötzchen sind zwar durchaus mit System gestapelt – die subtilen Verschiebungen von Geschoss zu Geschoss und die überbe-

tonten Fugen lassen es jedoch beinahe zerbrechlich wirken. Die Basis des Ganzen jedoch ist fast antikisierend. Denn das fragile Stapelwerk steht auf einem massiv anmutenden Sockel mit fast postmodern anmutendem Gesims. Insgesamt wird es beinahe zur Ironisierung berlinischer Strenge, und eigentlich scheint es die benachbarten Hotels von Mäckler, gmp und Jan Kleihues gar ein klein wenig verulken zu wollen. Egon Eiermann dagegen ist Langhof und KSP Jürgen Engel Architekten sakrosankt. Denn dessen 1950er-Jahre-Eierschachtel-Fassade aus Fertigbeton-Rechtecken wird nun in einem gesonderten und dem Turm vorgelagerten Gebäudeteil gestalterisch aufgenommen und nur zart variiert. Die Stege der Eiermann-Quadrate werden beim Upper West immerhin konkav und wirken deshalb ähnlich fragil wie die Turmfassade. Auf eine weitere Unterteilung wie bei der Gedächtniskirche wird jedoch – auch zum Nutzen der dahinter liegenden Gewerberäume – verzichtet. Das 6. und 7. Obergeschoss wurde zudem demütig nach innen gerückt und lässt dem Eiermann-Klassiker den nötigen Raum.

Ambitionierte Kulturtouristen

Dem architektonisch ambitionierten Kulturtouristen auf Zimmersuche bietet sich hier nun die Chance, kulturelle Upperclass-Atmosphäre zum kleinbürgerlichen Preis zu genießen. Schließlich wird das Upper West zu großen Teilen von der Hotelkette Motel One belegt, das der Idee des Budget-Designhotels zum Durchbruch verholfen hat. Inzwischen wird versucht, der Austauschbarkeit durch lokale Verortung Herr zu werden. Dankend nahm Motel One bei der Inneneinrichtung des neuen Hauses den Genius loci des direkt nebenan stehenden legendären Kinos Zoo Palast auf – UFA-Uraufführungskino und jahrzehntelang Schauplatz der Berlinale. Und weil ein wenig Noblesse schon sein soll, postierte man gleich noch einen Doorman vor die Hoteldrehtür zur dunklen Lobby, der nicht jeden eintreten lässt. Der junge Mann scheint zwar eher als Club-Türsteher sozialisiert worden zu sein, beeindruckt jedoch wirkungsvoll die Familienväter aus Südschwaben und Ostwestfalen, die mit Gattin übers Hauptstadt-Wochenende im Motel One eingekcheckt haben.



Alt und Neu scheinbar dicht beieinander: das „Upper West“ und die Ruine der Gedächtniskirche.



Das „Upper West“ ist mit 118 Metern nur geringfügig höher als das „Zooenster“ gegenüber.



Das Motel One versucht den Genius loci ...



... aus dem Kino Zoo Palast ins Haus zu holen.

Hörmann Expertise: Stahl- und Aluminium-Brandschutztüren

Hörmann verbaute zahlreiche Stahlblech- und Multifunktionsüren aus Stahl im Upper West. Über 600 Türen, die überwiegend dem Brandschutz dienen, verteilen sich im ganzen Gebäude. Sämtliche Türen wurden mit dem ECO D-330 Magis Edelstahlröcker ausgestattet. Zudem gibt es einige Türen, die auch architektonisch relevant sind: Um ausreichend Licht entlang der Innenseite der Fassade fließen zu lassen, wurden dort in einigen Bereichen Feuer- und Rauchschtutzelemente aus Aluminium-Rohrrahmen verbaut. Durch ihre großzügige Verglasung sorgen sie für Helligkeit im Innenbereich. Sichtschutz war der

Grund, weshalb es im Motel One zu einer Sonderlösung kam. Um den Bereich vor dem Personal- und dem Gästeeufzug optisch voneinander zu trennen, wurde hier ein Rohrrahmenelement mit einem Lüftungsgitter gefüllt. Die in einem Winkel von etwa 30 Grad geneigten Lamellen lassen im etwaigen Brandfall Rauch passieren, damit er über die Entrauchungsanlage abziehen kann. Blicke in den Personalbereich werden dem Gast jedoch nicht gewährt (mehr dazu ab Seite 34). Ebenfalls blickdicht sind die entsprechenden Türen im Erdgeschoss. Dort sind die Rohrrahmenelemente jedoch mit opakem Glas gefüllt.



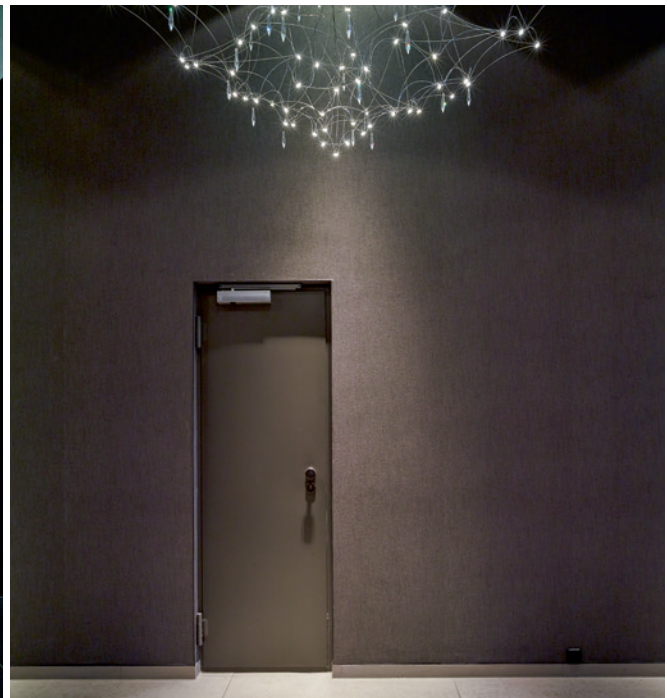
Doppelfügelige Stahltüren trennen den Fahrstuhlbereich von den Fluren der Gästezimmer.



Lichteinfall durch verglaste Aluminium-Rohrrahmen.



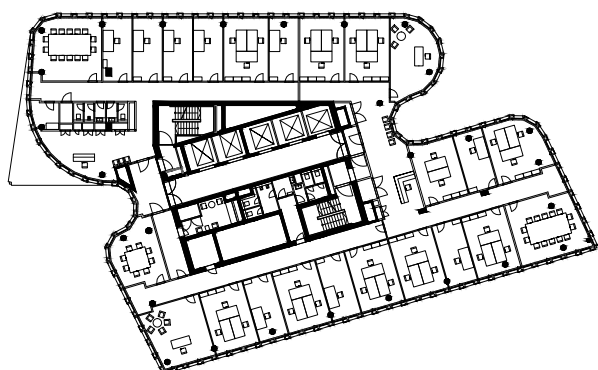
Opake Rohrrahmenelemente dienen als Sichtschutz.



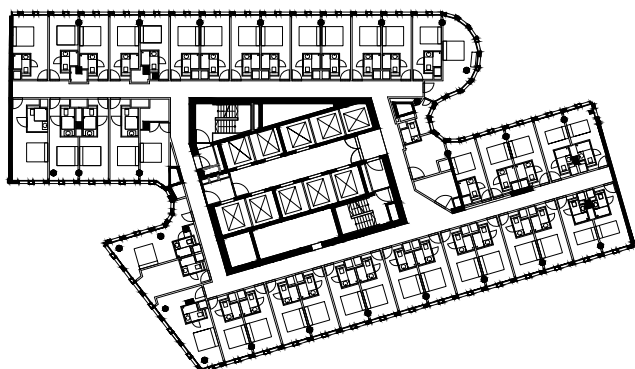
Selten: Türen im besonders schmalen Sonderformat.

Standort: Kantstraße 163-165, Berlin, DE
Bauherr: STRABAG Real Estate GmbH, Hannover, DE
Entwurf: LANGHOF® und KSP Jürgen Engel Architekten, Berlin, DE
Ausführungsplanung: MHM architects, Wien, AT
Nutzung: Hotel, Büro, Einzelhandel
Generalunternehmer: Ed. Züblin, Berlin, DE
Brutto-Grundfläche: 66.990 m²
Hotelfläche: 21.000 m²
Bürofläche: 53.000 m²
Einzelhandelsfläche: 5500 m²
Skybar-Fläche: 100 m²

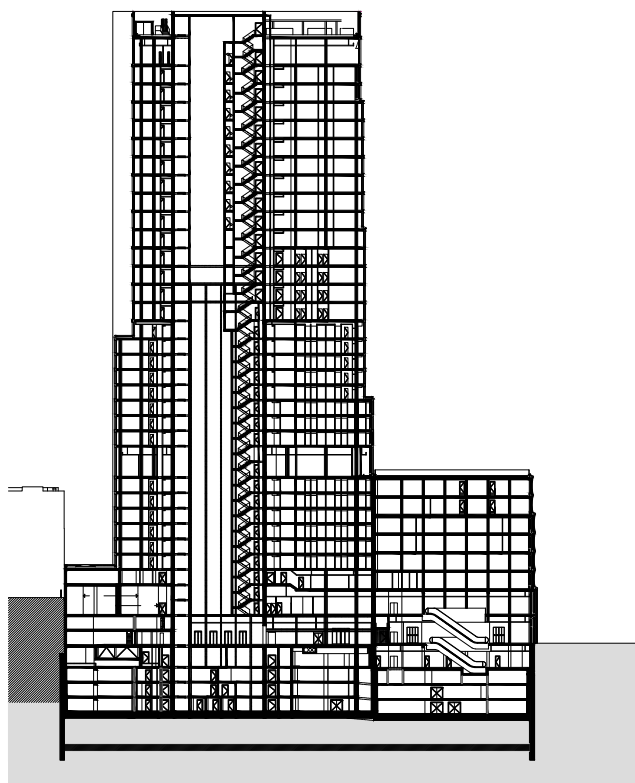
Höhe: 118 m
Fertigstellung: 2017
Fotos: Stephan Falk, Berlin, DE / Hiepler Brunier, Berlin, DE
Hörmann Ansprechpartner: Uwe Wurzer, Hörmann Niederlassung Berlin, DE
Hörmann Produkte: STS Türen (T30, MZ), Aluminium-Feuer- und Rauchschutzelemente HE 311/HE 321/HE911, Multifunktionsstüren H3, H16, D65



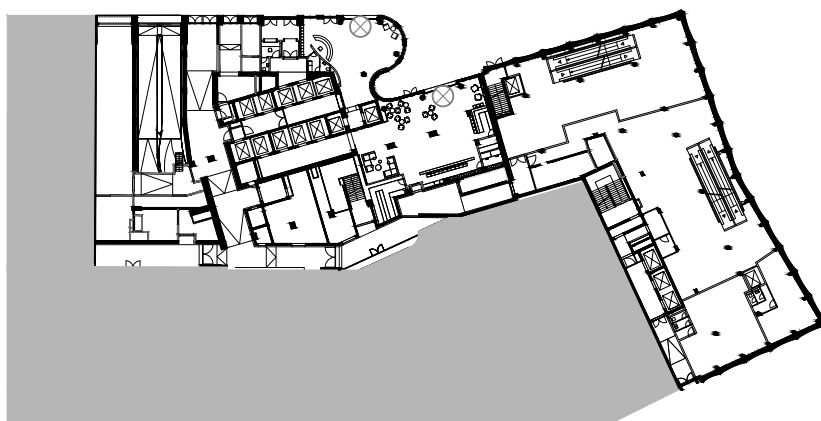
Regelgeschoss Büro



Regelgeschoss Hotel



Schnitt



Skylobby Hotel (10. Obergeschoss)

Uwe Wurzer von Hörmann über Türen und Luftströmungen

Hochhausbauten stellen besondere Anforderungen an die Planer – das ist naheliegend. Uwe Wurzer, Bauleiter für den Bereich Feuer- und Rauchschutz bei Hörmann, berichtet über die Auswirkungen vom Kamineffekt auf das Schließverhalten der Türen und über eine Spezialtür, die Hörmann zusammen mit den Architekten entwarf.

Was war die Besonderheit bei der Türplanung im Berliner Hochhaus „Upper West“?

Mit dem Zuschlag für Hörmann erhielten wir auch das Windgutachten eines externen Sachverständigen, das sich mit den Luftströmen innerhalb des Gebäudes befasst. Diese Beurteilung der Windverhältnisse im Gebäude war notwendig, damit die Architekten eine Möglichkeit entwickeln konnten, die Luftströme bewusst zu lenken.

Was für Luftströme können in so einem Gebäude auftreten?

Ein Hochhaus ist vergleichbar mit einem riesigen Kamin. Die Kaminwirkung kann immens sein – durch unterschiedliche

Luftdruckverhältnisse kann ein großer Sog entstehen. Hinzu kommt, dass in einem Gebäude dieser Größe eine Rauch-Druck-Anlage (RDA) eingebaut werden muss, um im Brandfall die Fluchttreppenhäuser rauchfrei zu halten.

Welche konkreten Auswirkungen hat das auf Türen?

Das hatte Auswirkungen auf die Selbstschließung der Türen, denn alle nach derzeitigem Stand der Technik hergestellten Obentürschließer-Systeme funktionieren nur bei beidseitig ausgeglichenen Druckverhältnissen optimal.

Und das war auch der Grund, warum die Architekten zusammen mit Hörmann eine „Lamellentür“ entwarfen?

Genau. Im Liftlanding-Bereich der Hotel Ebenen planten die Architekten eine Tür, die aus optischen Gründen den freien Blick der Hotelgäste auf den Service-Bereich verhindern und gleichzeitig einen ungestörten Luftstrom für den Betrieb der RDA ermöglichen sollte. Sie planten diese Tür zunächst als Stahlblech-Türblatt mit einer Lamellen-Gitter-Füllung.



Blick-, aber nicht luftdicht: Die Sonderanfertigung besteht aus einem Hörmann Rohrrahmenelement und einem Gittereinsatz von Renson.



Foto: Hörmann

Zunächst? War das nicht der finale Entwurf?

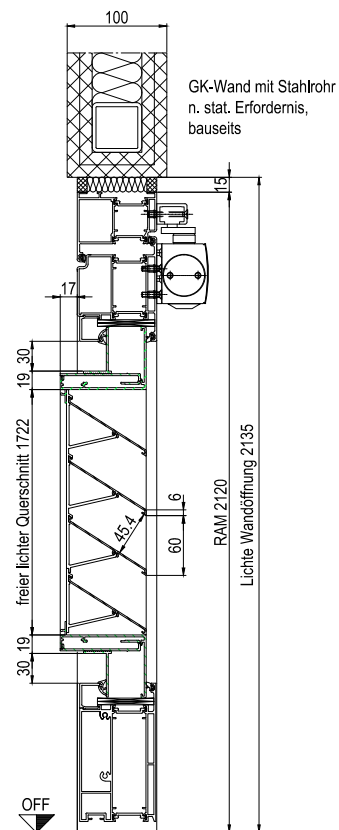
Nein, denn es stellte sich heraus, dass eine solche Tür zwar herstellbar ist, aber nur einen freien Querschnitt von rund 35 Prozent ermöglicht. Aufgrund der erhöhten Anforderungen an den freien Querschnitt und um einen höchstmöglichen Luftdurchsatz zu erreichen, wurde diese Tür dann zu einem Hörmann Aluminium-Rohrrahmenelement mit einem Gitter-Einsatz der Firma Renson umgeplant.

Auf welcher Basis wurde diese Tür hergestellt?

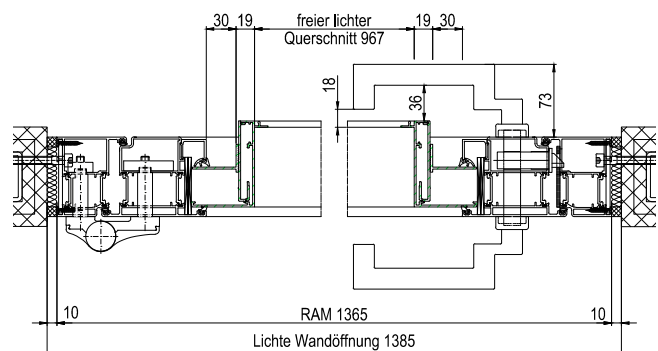
Letztlich fiel die Wahl auf ein 1-flügeliges Aluminium-Rauchschutzelement A/RS-100RS-100 mit einer 80er Bautiefe und einem Renson-Gitter Typ 483. Die Türen im 1. und 2. Obergeschoss wurden behindertengerecht ausgeführt, was durch eine Drückerhöhe von 850 Millimeter und dem Einsatz eines Obentürschließers GEZE TS 5000 EC-Line realisiert wurde. Die übrigen Türen vom 3. bis zum 18. Obergeschoss erhielten die „normalen“ Schließer OTS GEZE TS 5000. Die Türdrücker sind hier auf der Standardhöhe von 1050 Millimeter montiert.



Farblich sind Rohrrahmen und Lamellen aufeinander abgestimmt.



Vertikalschnitt



Horizontalschnitt

KULTURARENA

DIE BLACK SEA ARENA IN SHEKVETILI
VON DREI ARCHITEKTEN







Die Arena steht in noch unerschlossener Landschaft.

Shekvetili liegt zwischen Batumi und Poti. Diese Orte nicht zu kennen ist keine Schande. Für Georgier allerdings ist die Gegend das Party-Zentrum ihres transkaukasischen Staates – und dort soll nun mit dem Konzertbau „Black Sea Arena“ in Shekvetili aus dem nationalen Touristenmagneten ein internationaler gemacht werden.

Ob Georgien zu Europa gehört, ist schwer festzustellen. Geografisch liegt alles südlich des Kaukasus-Gebirges (und damit eben auch Georgien) eindeutig in Asien. Kulturell zählen sich die christlichen Georgier allerdings eindeutig zu Europa. Sie kicken bei der UEFA, wollen in die EU und singen tapfer beim Eurovision Song Contest mit. Und falls es dort mal klappen sollte mit einem Sieg, dann stehen die Chancen nicht schlecht, dass nicht eine Halle in der Hauptstadt Tiflis, sondern die vom Stuttgarter Büro „Drei Architekten“ errichtete Konzertarena an der Schwarzmeerküste als Veranstaltungsort gewählt wird.

Georgiens Party-Hotspot

Zu sowjetischen Zeiten waren die georgischen Strände zwischen Batumi und Poti so etwas wie die Badewanne der sozialistischen Bruderstaaten. Seit einem fünf Tage währenden Krieg der Georgier mit dem übergroßen nördlichen Nachbarn wegen zweier abtrünniger Provinzen baden die Russen allerdings lieber woanders – und die Georgier bleiben eher unter sich – noch jedenfalls. Denn wer Protz und Party liebt, der ist hier auch als westlicher Tourist goldrichtig. Eine gemeinnützige Stiftung arbeitet seit 2006 allerdings daran, die Party-Region noch etwas weiterzuentwickeln und den Tourismus auf seriöse Weise zu fördern. Eine Freiluft-Konzertarena internationalen Zuschnitts sollte her, und die Stuttgarter „Drei Architekten“ gewannen den Wettbewerb. Bis einschließlich der Ausschreibungen fungierten sie als Generalplaner, während der Bauphase als Berater. Es entstand eine zweiteilige Arena unter einem großen, verbindenden Dach. Im Westen steht nun

das eigentliche Auditorium für offiziell 10.000 Besucher auf ansteigenden Sitzrängen und einer Freifläche vor der Bühne. Unter den Sitzrängen finden sich jetzt alle Bewirtungszonen und Nebenräume. Das gegenüberliegende Bühnengebäude ist U-förmig und bietet Platz für Umkleiden, Kantine, Verwaltung und Technik und natürlich die Künstlereingänge. Die eigentliche Bühne von 36 x 18 Metern wird zwischen den Flügeln des Technikgebäudes aus mobilen Elementen und nur während der Konzertsaison aufgebaut. Prägend für die Außenwirkung der Arena sind die umlaufenden und vor allem drehbaren Fiberglas-Lamellen in drei verschiedenen Grüntönen. Die Farben wurden mit Bedacht gewählt, denn die Arena steht völlig frei in einer ansonsten noch ländlich geprägten direkten Umgebung. Die grünen Lamellen nehmen dem großen Bauwerk – zumindest tagsüber – etwas von seiner Dominanz. Je nach Wetter – und dieses kann in der Gegend rasch umschlagen – werden sie geöffnet oder geschlossen. Mit der einsetzenden Dämmerung können die Lamellen dann per LED in beliebiger Farbkombination beleuchtet werden und verstärken den Eindruck auf die ankommenden Konzertbesucher.

Überraschende Änderung

Ursprünglich sollte das Dach mittels einer an Stahlseilen aufgehängten fahrbaren Membran geschlossen werden. Minimales Gewicht und maximale Öffnung wären das Resultat gewesen. Die „Drei Architekten“ stellten jedoch überrascht fest, dass sich Stahlbauunternehmen und Bauherr nicht an die Ausführungsplanung hielten und stattdessen zwar eine verfahrbare, dafür aber starre Dachfläche einbauten. Die ursprüngliche Gestaltung der Arena wurde dadurch deutlich und sehr zum Missfallen der Architekten verändert. Kaum war das Bauwerk 2016 eröffnet, arbeiteten die Betreiber fleißig daran, die georgische Schwarzmeerküste mit Hilfe der größten Konzertarena im ganzen Kaukasus zum kulturellen Touristenmagneten auszubauen. Zur Eröffnung im Jahr 2016 trat Christina Aguilera auf – es folgten aus Hannover die Scorpions, und inzwischen wissen auch Aerosmith, Katie Melua, Elton John und Robert Plant, wo Shekvetili liegt. Nämlich ziemlich genau zwischen Batumi und Poti.



Unter den ansteigenden Rängen für bis zu 10.000 Besucher ist das Hauptfoyer mit Imbissen, Verkaufsf lächen und Sanitäranlagen untergebracht.



Da der Raum stützenfrei ist und die Tribünen einen angemessenen Neigungswinkel haben, ist der freie Blick von jedem Platz gewährleistet.



Die Kantine der Mitarbeiter ist recht schlicht gehalten.



Etwas edler gibt sich hingegen der Sitzbereich der VIP-Lounge.

Schörghuber Expertise: Brand- und Rauchschutztüren

Dort, wo es drauf ankommt, setzen die Planer der Black Sea Arena auf Qualität: Sämtliche T30 und T90 Brandschutztüren in diesem Projekt wurden von Schörghuber geliefert. Die Türblätter sind mit einem grauen HPL-Schichtstoff versehen und wie mittlerweile alle Schörghuber T30 Brandschutz-Standardtüren mit der neuen Standardstärke von 50 Millimetern statt 42 Millimetern ausgeführt. Dieses neue Format erhöht die Sicherheit im Brandfall noch einmal deutlich und wird von Schörghuber ohne Aufpreis angeboten. Sie verfügen durch die neue Stärke über ein verbessertes Stehvermögen

und sind auch bei hoher Benutzerfrequenz besonders langlebig und robust. Die Türblätter sind über zwei Türbänder in dunkelgrau pulverbeschichteten Stahlzargen verbaut und mit Gleitschienenschließern und Türdrückern in Edelstahl ausgestattet. Zusätzlich lieferte Schörghuber noch RC2 einbruchhemmende Türen, teilweise mit T30-Funktion. Ebenfalls von Schörghuber stammen die Schallschutztüren. Diese Türen haben einen Schallschutzwert von bis zu $R_{w,P} = 48$ Dezibel. Um diesen Wert zu erreichen, weisen sie eine Türblattstärke von 70 Millimetern auf.



Sämtliche Türen von Schörghuber verfügen über eine Brand- und Rauchschutzausstattung.



Brandschutztür im Flur.



Schörghuber Türen bilden auch den Zugang zu den Büros. Wand-, Boden und Türfarbe sind aufeinander abgestimmt.



Standort: Shekvetili, GE

Bauherr: Association ATU, Tiflis, GE

Architekt: DREI ARCHITEKTEN, Stuttgart, DE

Bruttogrundfläche Arena: 20.700 m²

Tragwerksplanung: Schlaich Bergermann Partner, Stuttgart, DE

Dachplanung: Elita Burji, Tiflis, GE

Fertigstellung: 2016

Fotos: Zooley Braun, Stuttgart, DE / Giorgi Shermazanashvili, Tiflis, GE

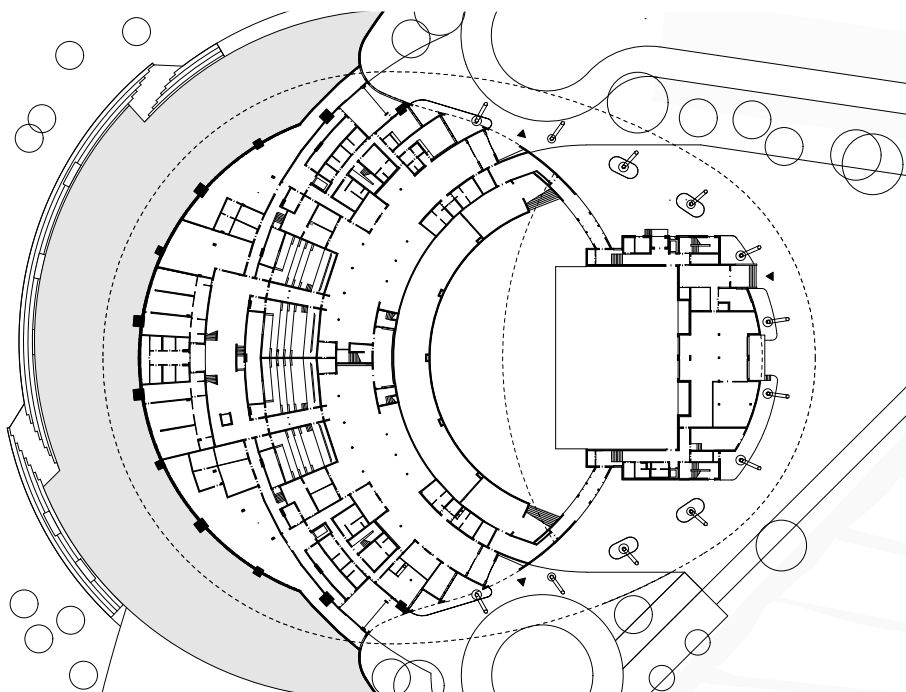
Verarbeiter: Elita Burji Ltd. GE, Tiflis, GE

Schörghuber Ansprechpartner: Matthias Görres (Exportleitung), Ampfing, DE

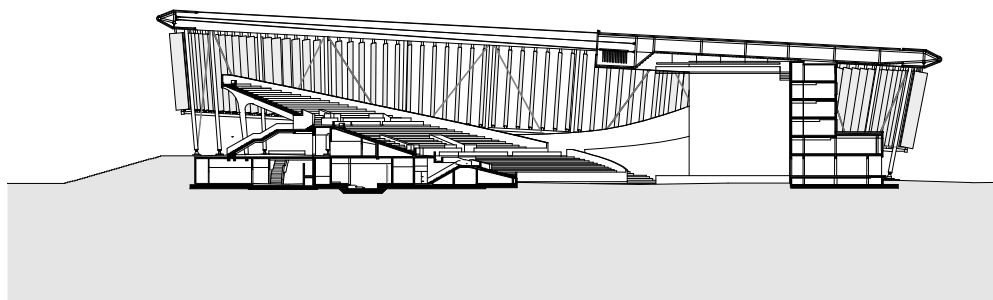
Schörghuber Produkte: T30 Brand-/Rauchschutztüren Typ 3, einbruchhem-

mende RC 2 Sicherheitstüren Typ 3, T90 Brand-/Rauchschutztüren Typ 3-90, T30 Brand-/Rauchschutz-/einbruchhemmende RC2 Sicherheitstüren Typ 3, Schallschutztüren $R_{w,P} = 48$ dB Typ 17, Schallschutz $R_{w,P} = 42$ dB und einbruchhemmende RC 2 Sicherheitstüren Typ 5, T30 Brandschutztüren 2-flügelig Typ 4

Hörmann: 2-geteilte Stahlzargen in Laschen-Klemm-Befestigung für den nachträglichen Einbau, pulverbeschichtet.



Grundriss



Längsschnitt



„Bauprodukte Digital“ wurde von Unternehmensvertretern der bisherigen Mitglieder im Rahmen einer Informationsveranstaltung vorgestellt.

FACHVERBAND „BAUPRODUKTE DIGITAL“ WILL WACHSEN

In der Zusammenarbeit mit Architekten und Bauplanern spielt BIM, die digitale Bauwerksmodellierung, eine immer bedeutendere Rolle. Allerdings fehlen in Europa noch einheitliche Standards und praxistaugliche Implementierungsansätze. Um hier aktiv mitzuarbeiten, haben mehrere Hersteller von Bauprodukten 2017 den Fachverband „Bauprodukte Digital“ gegründet. Das Ziel der Initiative ist die Sicherstellung der praxisnahen Umsetzung von digitalen

Herstellerinformationen, um die digitalen Prozesse für Planer, Verarbeiter, Produkthersteller und Betreiber von Gebäuden voranzutreiben. Mitglieder bisher sind die Unternehmen dormakaba, Hilti, Hörmann, Jansen Building Systems, Knauf, Schüco, Xella und Forbo Flooring. Im Frühjahr fand eine Informationsveranstaltung in Steinhagen bei Hörmann statt, um weitere interessierte Hersteller zu gewinnen. Hinter dem Fachverband steht die Erkenntnis, dass nur gemeinsam die digitalen Chancen und Herausforderungen besser erschlossen werden können. So geht es um einen

ganzheitlichen Ansatz, nicht nur um einzelne Produkte. Der Fachverband, der Teil des Bundesverbandes Bausysteme e.V. ist, möchte praxiskonforme digitale Produktdaten und Services gestalten, Informationen und Erfahrungen untereinander austauschen, Hersteller und Kunden vernetzen und digitale Wertschöpfungsketten erweitern. So hat man das Ziel, die Entwicklung von den meist noch klassischen, noch nicht durchgängig digital unterstützten Abläufen hin zu einer durchgängigen Methode BIM mit großem Erfolg mitzugestalten. Um dies zu erreichen, müssen reale



Christoph Hörmann (rechts) zusammen mit Dieter Hermann (links) nach der Vertragsunterzeichnung.

HÖRMANN ÜBERNIMMT HERMANN AUTOMATION

Anfang des Jahres unterzeichnete Christoph Hörmann den Kaufvertrag zur Übernahme der Hermann Automation GmbH. Das Unternehmen mit Sitz in Mengerskirchen ist seit mehr als 30 Jahren auf die Entwicklung, Produktion und den Vertrieb von Parkraummanagement-Systemen spezialisiert. Zum Produktprogramm des knapp 50 Mitarbeiter starken Unternehmens gehören Schranken und Schrankenanlagen, Parkraumbewirtschaftungssysteme wie zum Beispiel Kassenautomaten sowie Systeme zur Fahrzeuergfassung. Für diese Produktbereiche werden ebenso die entsprechenden Service- und Wartungsleistungen

angeboten. Der derzeitige Inhaber und Gründer, Dieter Hermann, leitet das Unternehmen als Geschäftsführer weiter. Auf der BAU 2019 zeigt Hörmann erstmalig Schranken und Schrankenanlagen, deren Vertrieb im Februar 2019 starten wird. „Mit diesen Produkten ergänzen wir sinnvoll unseren erst kürzlich integrierten Geschäftszweig der Zufahrtskontrollsysteme und können diesen stärken“, sagt Christoph Hörmann. Seit Dezember 2016 hält Hörmann die Mehrheitsanteile an dem italienischen Unternehmen Pilomat, das Zufahrtskontrollsysteme wie Poller, Durchfahrtssperren, Hubbalken und Reifenkiller produziert.

Produkt-Planungsdaten erstellt und anwendergerecht verfügbar gemacht werden. Dabei müssen die Vorteile ihrer Verwendung herausgearbeitet werden, sodass die Anwender der Planungsdaten diese gut verstehen und nutzen können. Zwischen den beteiligten Akteuren in Planung, Bauen und Betrieb, aber auch zwischen den verschiedenen Gewerken, müssen klare Arbeitsweisen und Regeln etabliert werden, wie Produktinformationen genutzt werden sollen. Übergeordnetes Ziel des Fachverbandes „Bauprodukte Digital“ ist es, dem jeweils Verantwortlichen einen optimalen Umgang mit den Bauprodukten während Planung, Ausführung und Bewirtschaftung zu ermöglichen. Alle Teilnehmer stellen sich den Herausforderungen der Digitalisierung und blicken gemeinsam in die Richtung einheitlicher Produktdaten, einfacher Zugänglichkeit und praxisnaher Gestaltung. Mit dem Label „productsforbim“ steht die neue Initiative konsequent für die Nutzung der Methode BIM, im konkreten Bezug zu den realen Produkten. Mit den gemeinsamen Erfahrungen soll auch viel zukünftiges Neuland von BIM erkundet und die aktive Mitarbeit an der erfolgreichen Entwicklung von BIM mit den Produktdaten der Hersteller gefördert werden. Bei der Informationsveranstaltung am 16. März stellte sich die Herstellerinitiative mit ihren Zielen und Projekten interessierten Unternehmen vor.



Für Parkhäuser bietet Hermann Automation unter anderem Schranken an.

Fotos: Hörmann

SCHÖRGHUBER UNTERNEHMENSNACHRICHTEN



Nachhaltiges Wirtschaften: Schörghuber ist ein FSC®- und PEFC™-zertifiziertes Unternehmen.

GRÜNE ZIELE: SCHÖRGHUBER SETZT AUF NACHHALTIGKEIT

Für Schörghuber ist Nachhaltigkeit sehr wichtig, deshalb deckt der Hersteller, wie alle in Deutschland ansässigen Tochterunternehmen der Hörmann Gruppe, seit 2017 seinen gesamten Strombedarf mit echtem Ökostrom des Anbieters Naturstrom. Dieser wird vollständig aus erneuerbaren Energien ins deutsche Netz geliefert. Das allein führt zu einer CO₂-Einsparung von 5987 Tonnen im Vergleich zum deutschen Strommix. Noch mehr CO₂ spart Schörghuber

durch die Wiederverwertung von Holzresten, die bei der Produktion von Türen und Zargen entstehen, und nutzt diese zum Heizen und zur Erzeugung von Prozesswärme. Pro Jahr werden der Umwelt so rund 1900 Tonnen CO₂ erspart. Auch die Auslieferung PEFC™-zertifizierter Produkte ist bei Schörghuber Standard: Dies garantiert, dass die Rohstoffe für Holzprodukte aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern stammen. Zudem ist Schörghuber auch FSC®-zertifiziert, was den Hersteller ebenfalls zur verantwortungsbewussten Waldwirtschaft

verpflichtet. „Gerade in der Holzverarbeitenden Industrie kommt es auf einen schonenden Umgang mit Ressourcen an. Nicht zuletzt deshalb verwenden wir Holz aus nachhaltiger Waldwirtschaft und setzen möglichst auf regionale Materialien“, erklärt Geschäftsführer Jürgen Ruppel. Dass Nachhaltigkeit bei Schörghuber bereits in der Produktion beginnt, belegen ein zertifiziertes Energiemanagementsystem nach DIN EN ISO 50001 sowie ein Umweltmanagement nach DIN EN ISO 14001, die der Hersteller etabliert hat. Damit verpflichtet sich Schörghuber,

die Umweltauswirkungen von Tätigkeiten, Produkten und Dienstleistungen ständig zu verbessern und Umweltbelastungen weitestgehend zu vermeiden. Um diese Ziele zu erreichen, definiert der Hersteller jährlich neue Nachhaltigkeitsmaßnahmen und unterzieht sich regelmäßigen Prüfungen durch interne und externe Audits. Seit 2010 wurden Maßnahmen zur Energieeinsparung in großem Stil geplant und realisiert. Einige davon gingen mit dem Bau der neuen Halle 4 am Schörghuber-Firmensitz in Ampfing einher. Neue, energiesparende Techniken, wie beispielsweise eine Hallenbeleuchtung mit LED, eine hochwertigere Wärmedämmung und eine Filteranlage mit Wärmerückgewinnungsfunktion, wurden hier konsequent umgesetzt.



Foto: NATURSTROM AG

Saubere Energieerzeuger sind die Zukunft.



Türen, bei denen es auf eine besonders robuste Oberfläche ankommt, werden mit Durat ausgeführt.

SCHÖRGHUBER ERSETZT CPL DURCH DURAT

Bei stark beanspruchten Türen kommt es vor allem auf eine pflegeleichte und robuste Oberfläche an. Als günstigere Alternative zu HPL hat Schörghuber Holztürlätter und Holzzargen bislang mit einer CPL-Oberfläche ausgeführt. Diese Oberflächenkollektion ist nun durch Durat ersetzt worden, ein aus eigener Produktion und Entwicklung stammender Werkstoff. Gefertigt wird Durat durch ein spezielles Herstellverfahren, bei dem Dekor, Träger und Deckplatte in nur einem Arbeitsgang unter hohem Druck verpresst werden. Das bei diesem Vorgang austretende Melaminharz verbindet die Lagen praktisch unlöslich miteinander und sorgt für die hohe

Widerstandsfähigkeit der Oberfläche. Auf Leim kann im Gegensatz zu anderen Anbietern verzichtet werden. Durch dieses Verfahren ist Durat besonders pflegeleicht und im Durchschnitt 48 Prozent stoßfester als geprüfte CPL-Oberflächen namhafter Hersteller. Für Schörghuber Partner stehen 25 Dekore der Durat-Oberfläche zur Verfügung, 12 davon innerhalb von 8 Tagen im Schnellschussprogramm. Das Angebot erstreckt sich von weißen und grauen Dekoren bis hin zu Designs in Holzoptik wie Lärche, Eiche oder Ahorn. Alle Schörghuber Türblätter mit 42, 50 und 70 Millimeter Türblattstärke sowie alle Holzwerkstoffzargen sind mit der Durat-Oberfläche beschichtbar und auch in Kombination mit diversen Funktionen wie Brand-, Rauch- und Schallschutz kombinierbar.



Insgesamt stehen Schörghuber Partner 25 Dekore der Durat-Oberfläche zur Auswahl.

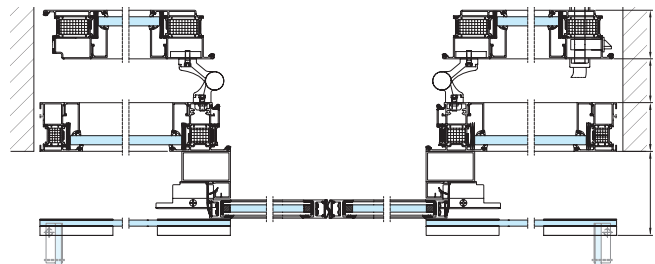
Fotos: Schörghuber

TECHNIK: HÖRMANN

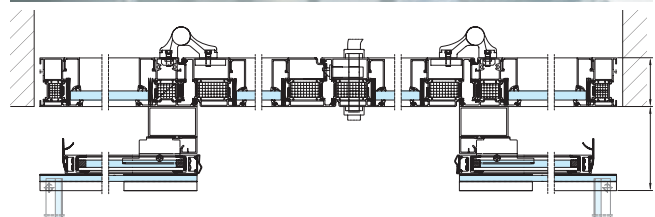
GEPRÜFTE SCHIEBETÜR-ROHRRAHMENELEMENT-SYSTEMLÖSUNG

Anwendungsbereiche: Jedes öffentliche Gebäude muss Brandschutz- und Fluchtweganforderungen erfüllen. Dass diese Aspekte außerdem mit Barrierefreiheit und Transparenz vereinbar sind, zeigt die geprüfte und nur bei Hörmann erhältliche Systemkombination aus Automatik-Schiebetür und Aluminium-Rohrrahmenelement von Hörmann. Die Systemlösung AS 30-X/FR beziehungsweise AS 90-X/FR aus Automatik-Schiebetür und Feuer- und Rauchschutzabschluss von Hörmann ist eine zugelassene Lösung für Flucht- und Rettungswege mit Brandschutzanforderung. Im Normal- beziehungsweise Tagesbetrieb sind die Rohrrahmenelemente geöffnet, und die Automatik-Schiebetür fungiert als Fluchtweg. Im Gefahren- beziehungsweise Nachtbetrieb öffnet die Schiebetür automatisch und bleibt im geöffneten Zustand. Die Rohrrahmenelemente schließen automatisch und verhindern das Übergreifen des Feuers, können aber über den Drücker geöffnet und der Durchgang somit im Notfall als Fluchtweg genutzt werden.

Modell: Fluchtweg-Schiebetür-Systemkombination mit Aluminium-Rohrrahmenelementen AS 30 / FR, AS 90 / FR **Ausführung:** 1- und 2-flügelig **Hauptfunktionen:** feuerhemmend (T30), feuerbeständig (T90), rauchdicht, schalldämmend, einbruchhemmend, zertifiziert als Fluchtwegtür, empfohlen für barrierefreies Bauen, Personenschutz **Profilsystem Automatik-Schiebetür AD 100-X:** Aluminiumprofil stranggepresst, feingerahmt **Profilsystem Feuer- und Rauchschutzabschluss:** Aluminiumprofil stranggepresst **Einbaumaße:** Min. lichtetes Durchgangsmaß: B x H / 900 x 2000 mm Max. lichtetes Durchgangsmaß: B x H / 2700 x 2650 mm Min. Einbaumaß: B x H / 1910 x 2250 mm Max. Einbaumaß: B x H / 5500 x 4000 mm **Bautiefe:** Gefahrenfall / Nachtbetrieb: 355 mm Normalbetrieb / Tagbetrieb: 203 mm **Montage in:** Mauerwerk, Beton, Porenbeton, Ständerwerk **Design:** RAL nach Wahl / Sonderfarben auf Anfrage **Antriebsbedienung:** Programmschalter Funktionsprogramme: AUS, Automatik, Ausgang; Dauer-Auf, Teilöffnung **Impuls-gabe:** Radarbewegungsmelder Optional: Taster, Radartaster, Funktaster, Schlüsselschalter, Codetaster, Fingerleser **Öffnungsgeschwindigkeit (einstellbar):** 10 - 75 cm/s **Schließgeschwindigkeit (einstellbar):** 10 - 50 cm/s **Offenhaltezeit (einstellbar):** 0 - 180 s **Ausstattungen:** 1- und 2-flügelige Türen mit und ohne Seitenteile / Oberlicht, T30 - T90, rauchdicht, Einbruchschutz (RC2), Schallschutz (42dB), zertifiziert als Fluchtweg/Panik/Vollpanik, höchster Begehkomfort



Im Tagesbetrieb lässt sich die Schiebetür ganz normal passieren.



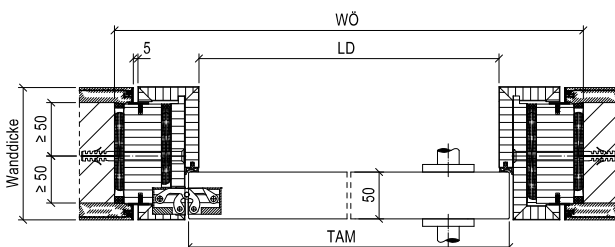
Im Brandfall schließen sich die Flügel automatisch.

Fotos: Hörmann

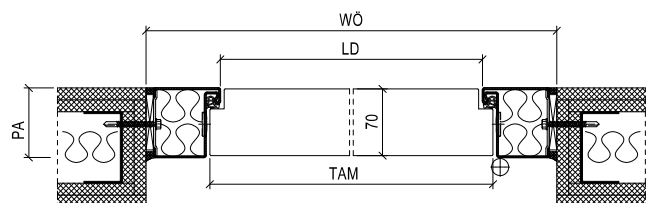
TECHNIK: SCHÖRGHUBER GEPRÜFTE BARRIEREFREIE TÜREN

Anwendungsbereich: Türen sind verbindende und zugleich raumtrennende Elemente. Damit diese vor allem in öffentlichen Bauten nicht zu einer Barriere werden, verlangt der Gesetzgeber über die DIN 18040, dass Türen deutlich wahrnehmbar, leicht zu öffnen und zu schließen und sicher zu passieren sein müssen. Die auf Barrierefreiheit geprüften und zertifizierten Türösungen von Schörghuber sind als Komplettlemente, also Türblatt, Zarge, Drücker, Schloss, Bänder, Türschließer und Bodendichtung, geprüft worden. Dabei wurden die Bedienkräfte der Türen nach DIN EN 12217 getestet. Diese geben Auskunft darüber, wie viel Kraft erforderlich ist, um eine Tür zu öffnen. Bei Brandschutztüren gilt dies beispielsweise auch gegen die Kraft eines Türschließers. Das Ergebnis des Prüfverfahrens: Alle von Schörghuber geprüften Türelemente haben die nach dieser Norm erforderliche Klasse 3 erreicht und gelten damit nach DIN 18040 nachweislich als barrierefrei. Durch viele Kombinations- und Anwendungsmöglichkeiten eignet sich der Einsatz dieser Türen überall dort, wo es auf Barrierefreiheit ankommt: beispielsweise in Büro- und Verwaltungsgebäuden, Hotels, Pflege- und Gesundheitseinrichtungen oder im privaten Wohnungsbau.

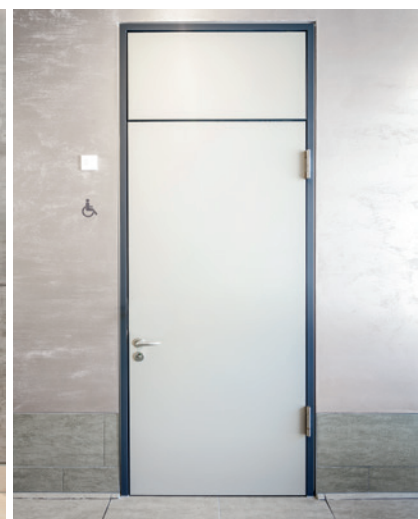
Produkt: Geprüfte und zertifizierte barrierefrei Türelemente **Ausführung:** 1- und 2-flügelig mit 42, 50, 70 oder 73 mm Türblattstärke **Einbau in:** Mauerwerk, Beton, Porenbeton, Leichtbauwand **Funktionen:** Brandschutz T30, T60 und T90, Rauchschutz RS, Schallschutz $R_{w,P} = 32 \text{ dB}$, 37 dB und 42 dB , Einbruchhemmung RC 2 und RC 3, Nassraum, Feuchtraum, beschusshemmend, Vollspan, Röhrenspan Türfalzmaß (Breite x Höhe): Je nach Zulassung bzw. max. $1290 \times 2472 \text{ mm}$ Lichte Durchgangsbreite (Breite x Höhe): mind. $900 \times 2050 \text{ mm}$ Zargen: Holzzargen, Stahlzargen, Aluminiumzargen **Zusatzausstattung:** Schösser mit und ohne Panikfunktion, Selbstverriegelung, Mehrfachverriegelung, Drücker in verschiedenen Designs, aufgesetzte und verdeckt liegende Türschließer, automatische Drehflügelantriebe



Barrierefreie Brandschutztür mit Holzblockzarge „Connect“.



Barrierefreie Schallschutztür mit mörtelfreier Stahlblockzarge.



Fotos: Schörghuber

Barrierefreie Türen brauchen vor allem eins: Platz zum Öffnen. Zudem müssen sie einfach zu bedienen und sicher zu passieren sein.

ARCHITEKTUR UND KUNST

MATTHIAS PABSCH



Trace (Flux), 2015, Acryl und Kunstharz auf Aluminium, 72 x 58 x 2,5 cm /
Skiagraphy und Crystal City, 2010, Handabzug auf Barytpapier und Polystyrol, 99 x 755 x 177 cm

Eine enge Grenze zwischen Architektur und (bildender) Kunst zu ziehen ist nicht möglich. Zu viele Gemeinsamkeiten gibt es – mal mehr, mal weniger offensichtlich. So sieht es auch der Künstler Matthias Pabsch, der sich vor allem bei seinen Skulpturen direkt auf die Baukunst bezieht.

Seine Affinität zur Architektur erklärt der Künstler mit der Allgegenwärtigkeit der Architektur. Schon während seines Studiums setzte er sich intensiv mit dem (öffentlichen) Raum auseinander: Um die Jahrtausendwende veröffentlichte Pabsch dazu sogar zwei Bücher über Architektur und Städtebau. Raum in seinen unterschiedlichen Dimensionen findet sich auch in seinem künstlerischen Schaffen wieder: „Nachdenken über Raum ist zentraler Bezugspunkt meiner Arbeit. Es manifestiert sich in Skulpturen, Installationen, Fotos, Gemälden und Texten“, so Pabsch. Der offensichtlichste

Bezug zur Architektur ist in den Skulpturen zu erkennen. Pabsch zitiert mit ihnen die geometrisch so klare und reduzierte Formensprache der 1960er-Jahre – einer Epoche, der leider zu Unrecht oft nur eingefleischte Architektur-Begeisterte Schönheit abgewinnen können. Material, Proportion, Farbe und Transparenz sind die Themen, mit denen er sich in seinen Werken beschäftigt. Räumliche Wirkung weisen auch die anderen Disziplinen auf, in denen Pabsch wirkt: Seine Skiagraphien spielen durch Schärfe/Unschärfe und Hell/Dunkel mit der Fiktion von Dreidimensionalität. Und auch in seiner Malerei beschränkt sich der Künstler nicht auf eine Ebene. Die auf den ersten Blick zweidimensionalen Arbeiten der Trace-Reihe sind tatsächlich räumlich gestaltet, da die Bilder in zuvor auf einen Träger aus Metall aufgetragenen Farbschichten geschliffen werden und dadurch ein ausgeprägtes Oberflächenrelief besitzen.

Künstler: Matthias Pabsch

geboren 1970 in Hildesheim, DE
studierte neben Kunstgeschichte auch Kunst und Architektur. Er schloss sein Studium 2002 mit einer Promotion an der Humboldt-Universität Berlin ab. Es folgten Publikationen über Städtebau und Architektur sowie über Berliner Künstler – zu denen er auch die Architekten Karl Friedrich Schinkel, Peter Behrens, Hans Scharoun und einige weitere prominente Namen zählt. Architekturbezogene künstlerische Arbeiten entstehen seit Anfang der 1990er-Jahre und werden sowohl im öffentlichen Raum als auch in Galerien und Museen im In- und Ausland gezeigt. Seit 2010 ist er als außerordentlicher Professor an der Duke University in Durham, USA, tätig und unterrichtet zudem an der Stanford University und der University of Notre Dame du Lac – beide ebenfalls in den USA beheimatet. Regulär wohnt und arbeitet Matthias Pabsch in Berlin und der Uckermark.

Galerie Pamme-Vogelsang
Hahnenstraße 33
50667 Köln
www.pamme-vogelsang.de



Foto: Sophie Pabsch



Fotos: Matthias Pabsch (gegenüberliegende Seite) Falk Weiss (diese Seite)

Plug-in Tower (Schöner Wohnen), 2009, Waschbetonplatten und Glasbausteine, 140,5 x 106,5 x 159,5 cm /
Skiagraphy, 2009, Handabzug auf Barytpapier | 126 x 151 x 4,5 cm

U_p-Wert
bis zu ca.
0,47
W/(m²·K)



Serienmäßig

Groß, großzügiger, ThermoCarbon: Aluminium-Haustür von Hörmann

- maximale Türhöhe von 3 Metern
- serienmäßig mit RC 3 Sicherheitsausstattung und verdeckt liegenden Bändern
- exzellente Wärmedämmung mit einem U_p-Wert von 0,47 W/(m²·K)

HÖRMANN
Tore • Türen • Zargen • Antriebe